

**Klavierabend
Sergei Babaya**



Klavierabend Sergei Babayan

Abo: Meisterpianisten

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

Sergei Babayan Klavier

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Chaconne aus der Partita für Violine solo Nr. 2

d-moll BWV 1004 (1720)

Fassung für Klavier von Ferruccio Busoni

Franz Schubert (1797 – 1828)

Aus: »Die schöne Müllerin« D 795 (1823)

Fassung für Klavier von Franz Liszt

›Der Müller und der Bach‹

›Gretchen am Spinnrade‹

Franz Schubert

›Auf dem Wasser zu singen‹ D 774 (1823)

Fassung für Klavier von Franz Liszt

Sergej Rachmaninow (1873 – 1943)

Aus: Étude-tableaux op. 39 (1917)

Nr. 5 Appassionato

Nr. 1 Allegro agitato

Sergej Rachmaninow

Aus: »Six moments musicaux« op. 16 (1896)

Nr. 2 Allegretto

Nr. 6 Maestoso

– Pause ca. 21.05 Uhr –

Franz Liszt (1811 – 1886)

Ballade Nr. 2 h-moll (1853)

Robert Schumann (1810 – 1856)

»Kreisleriana« op. 16 (1838)

Äußerst bewegt

Sehr innig und nicht zu rasch

Sehr aufgeregt

Sehr langsam

Sehr lebhaft

Sehr langsam

Sehr rasch

Schnell und spielend

– Ende ca. 22.25 Uhr –

Facetten des Romantischen

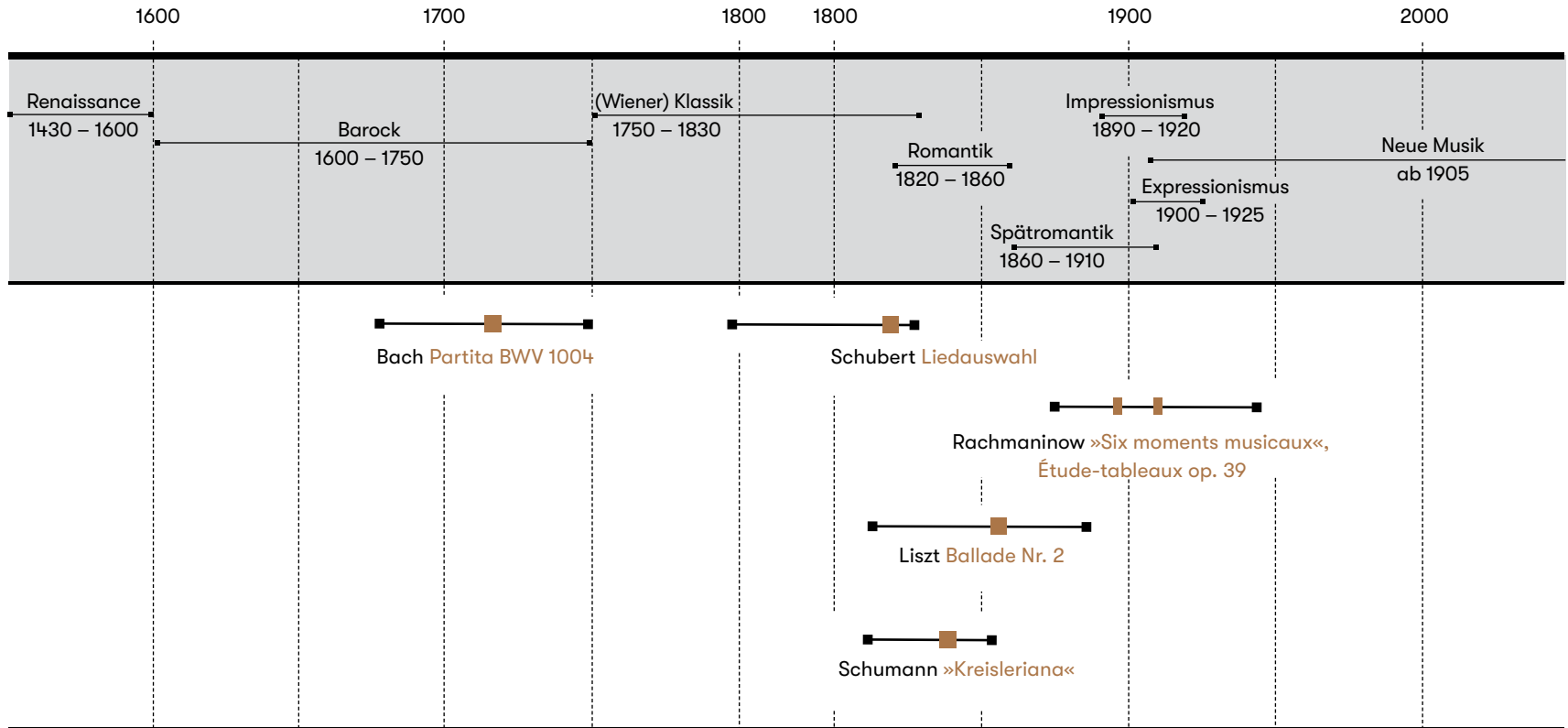
Bekanntes in anderem Licht

Was ist romantisch? Der Begriff bereitet trotz unzähliger Versuche immer noch Mühe, ihn genau zu definieren. Als Beleg für diese Unschärfen könnte auch dieses Konzertprogramm herhalten, mit dem Sergei Babayan, Curating Artist der Saison 2019/20, zurück in Dortmund ist. Niemand würde Busonis Bach-Bearbei-

tung als barockes Werk bezeichnen, und auch die Lied-Transkriptionen von Franz Liszt lassen erkennen, dass »Romantik« immer eine neue Lesart von Bisherigem bedeutet. Bei Robert Schumann ist das Romantische ein Spiegel seines künstlerischen Selbstverständnisses, das sich besonders auffällig in der »Kreisleriana« dokumentiert. Sergej Rachmaninow wiederum gilt als der Komponist, der die eigentlich längst abgeschlossene Epoche der Romantik verlängert hat und sich in seiner der Romantik verpflichteten Ästhetik ein Leben lang treu blieb. 🐾

Die Werke des Abends

auf einen Blick





Klavier orchestral

Johann Sebastian Bach Chaconne aus Partita für Violine solo Nr. 2 d-moll BWV 1004

Entstehung 1720

Dauer ca. 14 Minuten

Prüfstein, Grenzerfahrung und Versuchung: Die Chaconne aus der zweiten Violin-Partita von Johann Sebastian Bach ist ein außergewöhnliches Werk, nicht zuletzt in ihrem Umfang. Geigern dient sie oft als künstlerische Visitenkarte. Doch auch für Pianisten ist sie ein besonderes Pflaster. Schon Johannes Brahms hatte die Chaconne für Klavier bearbeitet, allerdings nur für die linke Hand. »Die Chaconne ist mir eines der wunderbarsten, unbegreiflichsten Musikstücke«, schreibt Brahms. Robert Schumann wählte einen anderen Weg. Er schrieb, passend zur Violinstimme, eine adäquate Klavierbegleitung hinzu.



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



Später hat Ferruccio Busoni Bachs Vorlage bearbeitet, im Gegensatz zu Brahms jedoch für zwei Hände. Offenbar übte das Werk auf den herausragenden Pianisten Busoni eine so große Wirkung aus, dass er sie unbedingt für sein Instrument einrichten wollte. Dabei reizt er nicht nur die technischen Möglichkeiten des Klaviers aus, sondern verleiht Bachs Vorlage eine Farbigkeit, die an eine orchestrale Instrumentierung erinnert, etwa wenn er Hinweise wie »quasi Tromboni« in die Noten schreibt. Tatsächlich hatte Busoni auch eine Orchestrierung erwogen, die Idee aber letztlich fallen lassen: »Ich wurde gewahr, dass die Chaconne für einen großen Apparat nicht ausreicht, – sie verliert an Größe. – Für Clavier klingt sie noch immer am homogensten.«

Ungeklärter Entstehungszusammenhang

Bach hat seine Chaconne wohl kurz nach dem Tod seiner ersten Frau 1720 komponiert. Ob zu diesem Ereignis ein direkter Zusammenhang besteht, ist nach wie vor nicht geklärt. Der Verdacht zumindest wird dadurch erhärtet, dass Bach in der Chaconne verschiedene Choräle anklingen lässt, die rund um das Thema Tod und Auferstehung kreisen. Wie beim Thema der »Goldberg-Variationen« liegt auch der Chaconne ein Sarabanden-Rhythmus zugrunde.

Lieder ohne Worte

Franz Schubert Liedbearbeitungen

Entstehung 1823 – 1828

Dauer ca. 25 Minuten

634 Lieder hat Franz Schubert hinterlassen. Sie bilden einen eigenen Kosmos. Ihre Besonderheiten liegen auf der Hand, bilden diese Lieder doch »meist ausgeführte Charakterschilderungen«, bei denen die »Begleitung zuweilen des Anziehenden mehr bietet, als die Melodie des Gesanges selbst«, wie einer der frühen Rezensenten von der »Winterreise« behauptet. Genau darin liegt einer der zentralen Aspekte von Schuberts Fortschrittlichkeit.

Das hat auch Franz Liszt erkannt, der eine Reihe von Schubert-Liedern für Klavier bearbeitet hat, teils sogar mehrfach wie die unterschiedlichen Fassungen der »Forelle« zeigen. 55 Lieder von Schubert hat Liszt insgesamt bearbeitet. Entstanden sind sie überwiegend zwischen 1838 und 1840. Es handelt sich, an-

ders als bei seinen Transkriptionen der Beethoven-Sinfonien, weniger um »Klavier-Partituren«, die das Original möglichst genau auf die Möglichkeiten des Klaviers anpassen. Liszt erlaubt sich bei den Liedbearbeitungen mehrfach größere Freiheiten, indem er Tonräume erweitert, etwa durch Oktaven, wo Schubert keine vorgesehen hat, oder indem er zusätzliche Stimmen einbaut.

Liszts Neigung zu Schuberts Musik dokumentiert sich auf unterschiedliche Weise: 1854 führte er im Weimarer Hoftheater »Alfonso und Estrella« zum ersten Mal auf, auch veranlasste er eine revidierte Ausgabe seiner Klavier-sonaten. Obwohl Liszt selbst mit seinen Bearbeitungen gewiss mehr verdient hat als Schubert mit seinen Originalen, haben die Transkriptionen doch eine eher wechselvolle Rezeption erfahren. Als Pianist feierte Liszt damit große Erfolge, Publikum und Presse würdigten diese Bearbeitungen, weil dadurch Schuberts Musik erst verständlich würde. Anfang des 20. Jahrhunderts allerdings gerieten die Arrangements unter den Generalverdacht mangelnder Originalität. Doch diese Eintrübung des Liszt-Bildes war, wie wir heute wissen, nur vorübergehend.

Selbstsuche

Sergej Rachmaninow Étude-tableaux op. 39

Entstehung 1917

Dauer ca. 8 Minuten

Sergej Rachmaninow war sicherlich kein krampfhafter Modernisierer. Seiner russischen Heimat mit ihren Melodien, ihrem latenten Hang zur Melancholie ist er, auch im späteren Exil, auf seine Weise treu geblieben: »In meinen Kompositionen habe ich keine bewussten Anstrengungen unternommen, originell, Romantiker, Nationalist oder sonst etwas zu sein«, behauptete Rachmaninow einmal mit dem für ihn charakteristischen Understatement, »die Musik muss aus dem Herzen kommen und zu Herzen gehen.«

Seine beiden Sammlungen mit dem ungewöhnlichen Titel »Études-tableaux« entstanden in den Jahren 1911 und 1917. Die späteren »Études«, entstanden im Schatten des Ersten Weltkrieges und zugleich in einer Zeit persönlicher Verluste, stehen für Rachmaninows kompositorischen Abschied aus seiner russischen Heimat. Während in der ersten Étude auch zarte Zwischentöne erklingen, werden in der fünften und längsten Étude Dramatik und Wehmut zusammengeführt.

Junge Werke

Sergej Rachmaninow »Six moments musicaux« op. 16

Entstehung 1896

Dauer ca. 8 Minuten

Die »Six moments musicaux« sind deutlich früher entstanden, zwischen Oktober und Dezember 1896, als Werke des 23-Jährigen. Der Titel erinnert an Schubert, und auch bei Rachmaninow haben wir es mit Miniaturen von großer emotionaler Bandbreite zu tun: sehnsüchtig, jubelnd, grüblerisch, kraftvoll. Ob das liedhaft-zarte Motiv im ersten »Moment«, die beabsichtigte Nähe zu Wagners »Tristan« im dritten, das ungezügelte vierte oder das rhythmisch raffinierte, triumphale sechste – man mag kaum glauben, dass es sich hier um Musik für den Broterwerb handelt, denn Rachmaninow hat seine »moments« aus



ZEITLOSE STRATEGIEN & LÖSUNGEN



Sie schützen,
was Ihnen
wichtig ist.
Wir
schützen Ihr
Unternehmen.

Steuerberatung • Wirtschaftsprüfung

Rechtsberatung • Unternehmensberatung • IT-Beratung

audalis Kohler Punge & Partner mbB

Rheinlanddamm 199 · 44139 Dortmund

☎ 0231 22 55 500

✉ dortmund@audalis.de

🌐 www.audalis.de

Geldmangel geschrieben. Doch weder finanzielle Not noch der große Zeitdruck lassen sich aus dieser Musik heraushören.

Tragödie ohne Worte

Franz Liszt Ballade Nr. 2 h-moll

Entstehung 1853

Dauer ca. 15 Minuten

Die Ballade lässt in ihrer einsätzigen Verarbeitung der Themen die Nähe zur zeitgleich entstandenen h-moll-Sonate erkennen. Ungemein düster und bedrohlich beginnt die Ballade, bevor sie geradezu innehält, um für einen kurzen Moment einem lyrisch delikaten Einwurf Platz zu machen. Nach einer Wiederholung dieses kantilenhaften Einspruchs nimmt die Ballade immer stürmischere Züge an, steigert sich in immer heftigere, grandiosere Entladungen hinein. Das allerletzte Wort gehört jedoch einem sanften und schlichten, fast spirituell wirkenden Klanggedanken.

Programm ohne Programm

Robert Schumann »Kreisleriana« op. 16

Entstehung 1838

Dauer ca. 30 Minuten


»Aus den »Kreisleriana« höre ich eigentlich keine Note, kein Motiv, keine Zeichnung, keine Grammatik und keinen Sinn heraus, nichts, anhand dessen sich irgendeine intelligible Struktur des Werks rekonstruieren ließe. Nein, was ich höre, sind Schläge: Ich höre das im Körper Schlagende, das den Körper Schlagende oder besser: diesen schlagenden Körper« – so der französische Philosoph Roland Barthes in einem seiner Essays. Genau das aber spiegelt das Ratlos-Treibende wider, die Grenzen hin zum Wahnsinn, wie E. T. A. Hoffmann es in seinen Werken beschrieben und Schumann mit seiner literarisch sensiblen Seele musikalisch umgesetzt hat. Markant ist, dass es außer im Werktitel keinerlei Verweise auf Hoffmanns Kapellmeister Kreisler gibt, anders als etwa im »Carnaval«, wo die jeweiligen Bezüge in den Satzüberschriften unmittelbar benannt werden. Hätten wir den Titel »Kreisleriana« nicht – würden wir

dann vielleicht von einer großen »Fantasie« sprechen, oder von »Humoreske«? Schumann entwickelt hier ein Programm ohne Programm, er weiß den Hoffmann-Kreisler im Rücken und macht sich dennoch von seinen Einflüsterungen los – um so zu einer sehr individuellen Form des Fantastischen zu finden, in der sehr verschiedene Momente zusammenfließen: Aphoristisches, Arabeskes, Antäuschendes, Verschleiernendes, Fragmentarisches, Überraschendes, kurz: etwas Modernes, das sich analytisch, wie Roland Barthes andeutet, kaum (mehr) fassen lässt. Ebenso wie bei den »Nachtstücken« – ebenfalls ein von Hoffmann entlehnter Titel – ist auch »Kreisleriana« eher als Chiffre für eine bestimmte Geisteshaltung, ein bestimmtes Lebensgefühl zu verstehen. »Ich möchte vor lauter Musik zerplatzen und nur noch komponieren«, umschreibt Schumann seine Arbeitswut im Jahr 1838, als er das neue Werk innerhalb von nur vier Tagen niederschreibt. Dieser Eifer war nicht zuletzt ausgelöst worden durch die von zahlreichen Reibereien begleitete Herzensbeziehung zu Clara Wieck.

Clara werde lächeln, wenn sie selbst sich in den acht Stücken der »Kreisleriana« wiederfinde, behauptet Schumann. Also kommen hier zwei Quellen des Glücks zusammen: die Erlebnisse seiner Hoffmann-Lektüre und seine aufgescheuchte Liebesseele. Das spiegelt sich an etlichen Stellen, etwa in den vor Übermut sich überschlagenden Triolen am Beginn des ersten Stückes oder auch in der letzten Nummer, in deren Mittelteil die Welt plötzlich fortissimo aus den Angeln gehoben werden soll, um am Ende mit zwei pianissimo getupften Tönen zu schließen.

Schumann war sehr schnell klar, dass er mit diesem Werk eine neue Stufe erklimmen hatte. An Clara schreibt er: »Meine Musik kommt mir jetzt selbst so wunderbar verschlungen vor bei aller Einfachheit, so sprachvoll aus dem Herzen, und so wirkt sie auf alle, denen ich sie vorspiele.« Kein Zufall also, dass Schumann bereits die erste Fassung, von wenigen Änderungen für die Druckfassung von 1850 abgesehen, als endgültig angesehen hat.

Gehört im Konzerthaus

Bachs Chaconne in der Fassung von Ferruccio Busoni war zuvor 2008 bei einem Klavierabend von Fazil Say zu hören. Zwischen 2010 und 2014 präsentierte die ehemalige »Junge Wilde« Yuja Wang Franz Liszts Liedbearbeitungen von Franz Schubert. Rachmaninows »Six moments musicaux« standen 2006 bei Evgenia Rubinova auf dem Programm. Bereits mehrmals wurde Schumanns »Kreisleriana« dargeboten, u. a. von Alfred Brendel und Daniil Trifonov. 



Sergei Babayan

Sergei Babayan, der 1989 als erster sowjetischer Künstler überhaupt einen Wettbewerb im Westen ohne Unterstützung des Staates gewann, ist heute einer der international wohl einflussreichsten Musiker, der mit großer technischer Brillanz und mitreißender Spielfreude Generationen jüngerer Pianisten geprägt hat. Die Londoner »The Times« pries ihn als »hinreißend erfindungsreichen Virtuosen«, »Le Figaro« rühmte seinen »unvergleichlichen Anschlag, seine vollkommene Phrasierung und atemberaubende Virtuosität«, »Le Devoir« aus Montreal formulierte schlicht: »Sergei Babayan ist ein Genie. Punkt.«

Babayan hat eng mit Dirigenten wie David Robertson, Neeme Järvi, Yuri Temirkanov, Thomas Dausgaard, Tugan Sokhiev und Dima Slobodeniouk zusammengearbeitet. Mit Valery Gergiev verbindet ihn eine langjährige und besonders enge künstlerische Partnerschaft, die sie u. a. beim St. Petersburger Festival »Stars of the White Nights« und regelmäßig mit dem Mariinsky-Orchestra, beim »Moscow Easter Festival«, im Barbican Centre mit dem London Symphony Orchestra, im Großen Saal des Moscow Conservatory, im Théâtre des Champs-Élysées, bei den »Salzburger Festspielen« und beim »Rotterdam Philharmonic Gergiev Festival« zusammenführte, wo Babayan auch »Artist in Residence« war.

Das Konzerthaus Dortmund präsentierte ihn in der Saison 2019/20 als seinen ersten Curating Artist. Zuletzt war Sergei Babayan mit den Festival Strings Lucerne, Düsseldorfer Symphonikern, Antwerp Symphony Orchestra, Cameristi della Scala, dem Mariinsky-Orchestra und dem Verbier Festival Orchestra zu erleben.



ICH MÖCHTE MITGLIED WERDEN

Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufsrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren und mehr. Werden Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.« Infos: T 0231-22 696 181 www.konzerthaus-dortmund.de

Sergei Babayan spielt daneben regelmäßig Recitals im Concertgebouw Amsterdam, in der Londoner Wigmore Hall, im Wiener Konzerthaus und im Münchner Prinzregententheater, im Maison de la Radio et de la Musique, in der Elbphilharmonie, der Alten Oper Frankfurt und in der Tonhalle Zürich.

Wiederholt war er zu Gast beim »Festival International de Piano de la Roque d'Anthéron«, dem »Piano aux Jacobins« in Toulouse, dem »Schleswig-Holstein Musik Festival« und dem »Verbier Festival«. Babayan musiziert regelmäßig mit einigen der herausragenden Orchester der Welt, unter ihnen das London Symphony Orchestra, Cleveland Orchestra, BBC Scottish Symphony Orchestra, Orchestre National de Lille und das New World Symphony Orchestra. Tourneen und Gastspiele haben Sergei Babayan wiederholt in viele der führenden Konzertsäle in aller Welt geführt, darunter die Carnegie Hall in New York, die Warschauer Philharmonie, das Prager Rudolfinum, die Victoria Hall in Genf und der Berliner Pierre Boulez Saal. Sergei Babayan ist Exklusivkünstler bei der Deutschen Grammophon. Im Sommer 2020 erschien seine CD mit Werken für Klavier solo von Sergei Rachmaninow. Seine letzte Veröffentlichung eigener Transkriptionen für zwei Klaviere von Orchesterwerken Sergej Prokofjews, eingespielt mit seiner langjährigen Duo-Partnerin Martha Argerich (»Prokofiev for Two«; DG 3/2018), wurde von der Kritik euphorisch gefeiert als »die CD, auf die die Welt gewartet hat« (»Le Devoir«). Babayans Konzerte wurden übertragen von Radio France, dem Polnischen Rundfunk, BBC-TV und BBC Radio 3, NHK Satellite Television und Medici TV.

Sergei Babayan wurde in Armenien geboren und studierte am Moskauer Konservatorium bei Mikhail Pletnev, Vera Gornostayeva und Lev Naumov. Nach seiner ersten Auslandsreise 1989 errang er hintereinander Erste Preise bei mehreren internationalen Wettbewerben, darunter der »Cleveland International Piano Competition«, der »Hamamatsu International Piano Competition« und der »Scottish International Piano Competition«. Er lebt als amerikanischer Staatsbürger in New York.

Sergei Babayan im Konzerthaus Dortmund

2014 gab Sergei Babayan sein erstes Konzert im Rahmen der Zeitinsel Sergej Prokofiew im Konzerthaus. 2019 war er der erste Curating Artist und gestaltete an fünf Tagen ein Programm vom Klavierrecital über Kammermusikabende mit Martha Argerich bis zum Sinfoniekonzert mit Valery Gergiev.

**WIR
REGELN
DAS!**

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Romantik um Vier

Das romantische Konzert schlechthin und eine Liebeserklärung an seine Frau Clara ist Robert Schumanns Klavierkonzert. Leif Ove Andnes spielt das Werk mit dem Deutschen Symphonie-Orchester unter Robin Ticciati, gefolgt von Beethovens revolutionärer Sinfonie »Eroica«.

So 06.02.2022 16.00 Uhr

Sensibler Liedgesang

Der Sprachgestalter Mark Padmore stellt die beiden Schwergewichte Schubert und Schumann bei seinem Liederabend gegenüber. Mit sensibler Gestaltung lässt der Tenor die Musik mit den Texten von Schiller, Goethe und Rückert Hand in Hand gehen.

Do 10.02.2022 20.15 Uhr

Wieder da

Die ehemalige »Junge Wilde« Khatia Buniatishvili zeigt einmal mehr ihre Virtuosität und musikalische Tiefe in einem abwechslungsreichen Programm, das von barocken Werken Bachs bis zu Erik Satie reicht. Mit weiteren Werken von Chopin, Liszt oder Couperin eröffnet die Pianistin dem Publikum die schier unendliche Welt der Klaviermusik aus vier Jahrhunderten und beweist gleichzeitig ihre künstlerische Vielseitigkeit.

Sa 19.02.2022 20.15 Uhr

Texte Christoph Vratz

Fotonachweise

S. 08 © Marco Borggreve

S. 16 © Marco Borggreve

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Ann-Kristin Zoike

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

